

Geschiebe mit Eindrücken von solchen in Conglomeraten." Siehe Jahrbuch, dieses Heft, Seite 667.

Herr Bergrath Franz von Hauer gab eine Schilderung der in den nord-östlichen Alpen auftretenden oberen Lias- und Juragebilde. Siehe Jahrbuch, dieses Heft, Seite 715.

Herr Fr. Foetterle gab eine allgemeine Uebersicht der von ihm im verfloffenen Sommer für die k. k. geologische Reichsanstalt ausgeführten geologischen Arbeiten in Ungarn. Das ihm zugewiesene Gebiet schliesst sich westlich an die bereits im Sommer 1851 vollendeten Arbeiten in Nieder-Oesterreich an und reicht östlich bis an den Meridian von Wartberg und Tyrnau, südlich bis zum Parallelkreise von Wallern (Valla) und Sz. Miklos und nördlich bis an die mährische Gränze, mit Ausschluss des im Jahre 1852 von dem k. k. Berg- und Professor zu Schemnitz Herrn Johann von Pettko für den ungarischen geologischen Verein aufgenommenen Terrains der Generalstabs-Karte von Nieder-Oesterreich Nr. 12, Umgebungen von Malatzka; es fällt demnach ein grosser Theil der zwischen Pressburg und Gran befindlichen grossen Ebene und der grössere Theil der sogenannten kleinen Karpathen in dieses Gebiet. An den Aufnahmen theilten sich Herr Heinrich Wolf als Hilfsgeologe und theilweise auch Herr Dr. G. A. Kornhuber, Professor der Naturgeschichte an der städtischen Ober-Realschule in Pressburg.

Unmittelbar an der Donau erhebt sich der Gebirgszug der kleinen Karpathen bis zu der Meereshöhe von 1621 Fuss (Thebner Kogel) und zieht sich mit einer Breite von nahe 6000 Wiener Klaftern in nordöstlicher Richtung mit einer durchschnittlichen Erhöhung über das Meer von 1200 Fuss; seine grössten Erhebungen betragen 2257 Fuss (Burianberg bei Birard) und 2196 Fuss (Wisoka, östlich von Rohrbach). Innerhalb des aufgenommenen Terrains besteht dieser Gebirgszug grösstentheils aus Granit, der vom linken Ufer der Donau angefangen mit einer constanten Breite von nahe 4000 Wiener Klaftern bis in das Thal von Bibersburg parallel mit dem Streichen des Gebirges sich fortzieht; nur zwischen Bösing, Pernek und Kuchel wird er durch darüber gelagerte krystallinische Schiefer getrennt. In den zahlreichen an der Donau befindlichen Steinbrüchen liefert dieser Granit gute Werk- und Pflastersteine. Das östliche Gehänge dieses grossen Granitstockes wird unmittelbar von der grossen ungarischen Donau-Ebene begrenzt, am westlichen Gehänge lehnen sich an denselben krystallinische Schiefer an, bestehend aus Gneiss, Hornblendeschiefern, Chlorit- und Thonglimmer-Schiefer; zwischen Bösing und Kuchel sind besonders die Chloritschiefer von grösserer Ausdehnung, wo sie auch erzführend sind. An die krystallinischen Schiefergesteine schliessen sich Grauwackengebilde an, welche von der Einmündung der March in die Donau angefangen bis Ober-Nussdorf und Losonez einen beinahe ununterbrochenen Zug bilden und ebenfalls ein constantes Einfallen der Schichten nach Nordwest zeigen. Sie bestehen aus Quarzschiefer, der die untersten Schichten bildet, Thonschiefer und Kalk; letzterer bildet meist Zwischenlagen in dem Thonschiefer und enthält deutliche Spuren von Petrofacten bei Theben und bei der Ruine Ballenstein. Am ausgedehntesten von diesen Grauwackengliedern ist der Thonschiefer, der überdiess durch seine ausgezeichnete Verwendbarkeit zu Dachschiefeln, so wie durch die günstige Lage an der March und in der Nähe der Eisenbahn von besonderem technischen Interesse wird. Weiter nördlich bei Kuchel schliessen sich an die Grauwacke die Werfenerschiefer und Guttensteiner- und Dachsteinkalke an, so wie sich überhaupt die Gebilde der nordöstlichen Kalkalpen im Kleinen zu entwickeln beginnen. Der Wiener-Sandstein beginnt erst bei Jablonitz, von wo er das Gebiet bis an die mährische

Gränze einnimmt, jedoch meist von grossen Lösspartien bedeckt wird. An dem westlichen Abhange des Gebirgszuges haben sich bei Theben, Stampfen, Rohrbach und Holitsch Leithakalkbildungen abgesetzt, welche durch die Tertiär- und Schotterablagerungen der Ebene bis an die March begränzt werden. Auf der westlichen Seite besteht die Ebene durchgehends aus Löss, Diluvial- und Alluvial-Schotter. Bei Pressburg ist eine kleine Partie von Diorit, östlich von Breitenbrunn eine ausgedehntere von Melaphyr bemerkenswerth. — Im Bereiche des ganzen Gebietes wurden 132 Höhenpunkte barometrisch bestimmt.

Herr Dr. M. Hörn es legte die im Laufe des Sommers vollendeten beiden Lieferungen (Nr. 5 und 6) des von der k. k. geologischen Reichsanstalt herausgegebenen Werkes: „Die fossilen Mollusken des Tertiärbeckens von Wien“ vor und gab eine kurze Uebersicht des Inhaltes derselben.

Das fünfte Heft enthält die beiden Geschlechter *Ranella* und *Murex* (inclusive *Typhis* als Sub-Genus), ersteres mit 5, letzteres mit 43 Arten.

Bekanntlich ist das Geschlecht *Ranella* eines von jenen, welches Lamarck aus den Formen gebildet hat, die Linné zu seinem sehr ausgedehnten Geschlechte *Murex* gezählt hatte. Lamarck fasste unter obiger Bezeichnung alle Linné'schen Murices zusammen, die eine mehr oder weniger breitgedrückte Form haben und deren Mundwülste in der Entfernung eines halben Umganges Longitudinalreihen bilden. Dieses letztere Merkmal ist jedoch nicht bei allen Formen im buchstäblichen Sinne zu nehmen, denn es gibt Formen, bei denen die Mundwülste nicht in ganz gerader Linie liegen, sondern eine kleine Verschiebung zeigen, die endlich manchmal so gross wird, dass man die Schalen von *Triton* nicht zu unterscheiden vermag. Da man selbst bei jenen Arten, welche in der Regel Mundwülste tragen, die in einer geraden Linie liegen, Exemplare beobachten kann, wie z. B. bei der *Ranella reticularis* Desh., bei denen eine bedeutende Verschiebung der Mundwülste stattfindet, so muss man das von Lamarck aufgestellte Kennzeichen dieses Geschlechtes etwas erweitern und sagen: man zähle zu *Ranella* jene Formen, deren Mundwülste theils in gerader Linie liegen, theils sich derselben mehr oder weniger nähern. Uebrigens ist es in der That wahrscheinlich, dass die beiden Geschlechter *Ranella* und *Triton* zusammengehören.

Lamarck glaubte anfänglich, um die ziemlich constante Stellung der Mundwülste zu erklären, dass bei jedem neuen Stücke, welches das Thier bei seinem Wachstume der Schale zufügt, dasselbe heraustrete und in einer Strecke von einer halben Windung unbedeckt bleibe, und zwar so lange, bis die neue halbe Windung gebildet sei. Diese Ansicht widerlegt Deshayes in seiner neuen Ausgabe des Lamarck'schen Werkes und gibt sehr interessante Details über den Schalenbau. Nach seinen Beobachtungen wird bei diesen Thieren die Schale successiv durch den Mantelrand abgesetzt, was man bei allen zu dieser Gruppe gehörenden Formen sehr gut an den Zuwachsstreifen beobachten kann; ausserdem sondert noch der Mantel selbst eine dünne Kalklamelle ab, welche die glatte glänzende Oberfläche im Inneren der Schale bildet, die zugleich zur Verdickung der Schale dient. Der Mantelrand der Ranellen und aller zum ehemaligen Genus *Murex* von Linné gehörigen Thiere erleidet bei dem Fortwachsen der Schale eigenthümliche Modificationen; so bildet er z. B. bei den Ranellen Mundwülste, die in gewissen Distanzen wiederkehren, bei den Murices Stacheln u. s. w. Deshayes sucht diese Erscheinung dadurch zu erklären, dass er annimmt, der Mantelrand der Thiere dieser Gruppe besitze die Eigenschaft, sich in gewissen Zeitperioden auf eine eigenthümliche Weise zu gestalten, wobei der Mundwulst gebildet wird, nach dessen Vollendung der Mantelrand wieder seine gewöhnliche Form annehme,